

**Beiruter Blätter (Beirut), no. 8-9(2000/2001), pp. 64-72.**

## **Als der Deutsche Kaiser und der Mikado von Japan zum Islam übertreten sollten...**

### **Islamisches politisches Denken Anfang des 20. Jahrhunderts**

**Von Abdel-Raouf Sinno**

In den Akten des Auswärtigen Amtes in Bonn befindet sich ein Brief, der am 18. Dezember 1905 von zwei Panislamisten aus Kairo an Kaiser Wilhelm II. gerichtet war.<sup>1</sup> In diesem ungewöhnlichen Schreiben wurde der Deutsche Kaiser seitens Sayyid Qasim ibn Sa'id al-Sammahi al-Amiri und Sayyid Mustafa ibn Isma'il al-Umari al-Faridi aufgefordert, er und sein Volk sollten zum Islam übertreten. Wilhelm II. sollte außerdem den Mikado der Japaner und sein Volk dazu überreden, daß aus ihnen und Deutschland und dem Osmanischen Reich eine einzige islamische Nation entsteht, indem sie Gott allein und als einzigen anerkennen.

Zeigt dieses Schreiben Naivität und mangel an politischer Reife seitens der Absender oder spiegeln sich darin Stärke und Einfluß der deutschen Islampolitik, die die Muslime tief beeindruckte? Welche Gründe veranlaßten die beiden Personen, Japan in ihr Projekt miteinzubeziehen? Warum war das Jahr 1905 entscheidend für die Abfassung dieses Schreibens? Waren die darin enthaltenen Ideen typisch für das damalige islamische Denken?

Um diese Frage zu beantworten, möchte ich auf die Entwicklung der deutschen Islampolitik sowie auf den Sieg Japans über Rußland im Jahr 1905<sup>2</sup> mit dessen Auswirkungen auf den islamischen Orient eingehen. Ferner werde ich die Ideen der beiden Panislamisten im Kontext des damaligen islamischen Denkens beurteilen.

### **Deutsche Islampolitik: Auswirkungen und Rückwirkungen**

Trotz Schwächung durch die europäischen Großmächte und trotz beträchtlicher territorialer Verluste blieb das Osmanische Reich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, neben Marokko, der einzige unabhängige islamische Staat.

---

<sup>1</sup> *Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes* (=PAAA), OG 9, Bd. 2, A 1173, 16. Jan. 1906; Tucher an AA, Nr. 2, A 1738, Malta 24. Feb. 1906.

<sup>2</sup> Im Jahre 1894/95, brach der Krieg zwischen Japan und Rußland um Manschouriya aus. Der Krieg fing mit der Zerstörung eines Teiles der russischen Flotte durch die Japaner im Hafen von Port Arthur am 9. Februar 1894 an. Er wurde mit einem Frieden beendet, in dem Rußland die japanische Besetzung von Manschouriya und dessen Einfluss in Korea anerkannte.

Nachdem Algerien und Tunesien 1830 bzw. 1881 unter französischer Kolonialherrschaft fielen, und England Ägypten 1882 einverleibte, verloren die beiden Kolonialmächte ihre Glaubwürdigkeit im Augen der Muslime als Schutzmacht des Islams. Außerdem intervenierten die beiden Staaten in den inneren Angelegenheiten des Reiches und ermühten die christlichen Untertanen Widerstand gegen ihre Regierung zu leisten. Seitdem war das Ziel der osmanischen Politik, sich an Preußen bzw. dem Deutschen Reich anzunähern, um dadurch ausländische Einflüsse im Land zu blanchieren. Istanbul war der Überzeugung, daß Deutschland am wenigsten unter anderen Kolonialmächten begierig in osmanisches Territorium war.<sup>3</sup>

Dem Osmanischen Reich gegenüber betrieb Preußen bzw. Deutschland aufgrund innerer und geopolitischer Gegebenheiten bis in die achtziger Jahre kaum eine aktive Islampolitik. Bismarck wollte damals, sich von den kolonialen Auseinandersetzungen im Orient fern halten. Er strebte nach einer internationalen Politik des Ausgleichs und der Erhaltung des Erworbenen. Wichtiger für ihn war auch, das Osmanische Reich gegen Rußland auszuspielen, falls sein Land an zwei Fronten gegen ein russisch-französisches Bündnis kämpfen mußte. Durch militärische und administrative deutsche Instruktionsmissionen, versuchte der deutsche Kanzler, gute Beziehungen zu dem osmanischen Sultan aufrechtzuerhalten. Auf diese Weise, gelang es ihm auch, das Osmanische Reich für seine kolonialen Bestrebungen in Ost- und Nordafrika gegen Frankreich zwischen 1885 – 1890 zu instrumentalisieren.<sup>4</sup>

Nachdem Kaiser Wilhelm II. den Thron bestiegen hatte, trat eine grundsätzliche Änderung in der deutschen Außenpolitik ein. Deutschland strebte seitdem eine imperialistische Weltpolitik an, um sich einen "Platz an der Sonne" zu sichern, wie es Kaiser Wilhelm II. 1896 formulierte.<sup>5</sup> Deshalb proklamierte Deutschland Freundschaft mit dem Osmanischen Reich, um dadurch sein wirtschaftspolitisches Engagement im islamischen Orient zu vertiefen und die Einflüsse der anderen europäischen Mächte zurückzudrängen. Deutschland war sich darüber klar, daß eine Konfrontation mit dem englischen Einfluß in der Welt nur erfolgreich sein könne, wenn Englands Islampolitik bekämpft würde. Deshalb nutzte Deutschland den Haß der Muslime auf die britische Kolonialpolitik aus, ebenso den Haß auf Frankreich und Rußland, und verkündete Freundschaft mit

---

<sup>3</sup> Für weitere Informationen, siehe meine in arabisch verfassten Aufsätze: *Deutsch-osmanische Beziehungen 1871 – 1918*, S. 273-281.

<sup>4</sup> Über Bismarck's Kolonialpolitik in Ostafrika durch die Ausnutzung des Prestiges des Sultan Abdul-Hamid II, siehe meinen in arabisch veröffentlichten Aufsatz: "Bismarck's Kolonialpolitik in Ostafrika: Versuche zur Instrumentalisierung des religiösen Prestiges des Osmanischen Sultans 1885 – 1890", In Ilias Qattar/Ahmad Hoteit (Hrsg.), *Historische Forschungen gewidmet für Nickola Ziyadeh*, Beirut 1998, S. 203-232; Derselbe Verfasser, "Deutsche Diplomatie und die Versuche zur Wiederbelebung des Panislamismus zwischen dem Osmanischen Reich und Marokko 1870 – 1890", in: *Annales du Departement des Lettres Arabes* (Universite St. Joseph), (Beirut), A (1991/1992), S. 123-155. (In Arabisch).

<sup>5</sup> Fritz Fischer, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18* [1961], 4<sup>th</sup> ed., Düsseldorf: Droste 1971, S. 16ff.

den Muslimen. Diese Politik Deutschlands spiegelte sich in den Bemühungen um die Erhaltung des Osmanischen Reiches wider, d.h. die Erhaltung des Status quo im islamischen Orient und die Veränderung einer Aufteilung des Reiches unter den Mächten.<sup>6</sup>

Im Rahmen der neuen deutschen Islampolitik lehnte Wilhelm II. Im Jahre 1895 einen englischen Plan für die Aufteilung des Osmanischen Reich ab.<sup>7</sup> Außerdem verschloß Deutschland die Augen vor an den Armeniern verübten Massakern. Ein weiteres Beispiel für die Sympathien Deutschlands gegenüber dem Islam war der Sieg des Osmanischen Reiches über Griechenland im Jahre 1897 mit deutschen Waffen. Dadurch hatten die Muslimen vom Mittelmeer bis nach Indien den Eindruck, daß Deutschland der wahre verbündete des Islams sei, während England, Frankreich und Rußland seine Feinde darstellten. Weil Deutschland gegen den Islamischen Orient keine direkte Kolonialpolitik betrieb, konnten die Muslime kaum erkennen, daß die "penetration pacifique" Deutschlands im Orient ein verschleierter Imperialismus war.

Die Höhepunkt deutscher Islampolitik im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts war die zweite Reise des deutschen Kaisers in das Osmanische Reich im Jahre 1898. In der ersten Reise im Jahre 1889, erhielt er ein Versprechen des Sultans Abdul- Hamid II für den Bau der Bagdadbahn durch die deutsche Industrie und kapital. Zwischen der ersten und der zweiten Reisen, konnte Deutschland seinen Handel mit dem Orient erheblich entwickeln. Die zweite Reise im Jahre 1898, die als *Pilgerfahrt* des deutschen Herrschers propagiert war, wurde im Einvernehmen mit deutschem Kapital- und wirtschaftsen Engagement in Orient eingeleitet.<sup>8</sup> Auf politischer Ebene fand diese Reise mit zunehmend heftiger werdenden Rivalität zwischen den Mächten statt, insbesondere zwischen Deutschland und England.

Während der letzten Reise, geschahen drei Ereignisse, die die Muslime tief beeindruckten. Als der deutsche Kaiser am 6. November auf dem Landweg von Beirut nach Damaskus war, traf er im Dorf Behamdoun eine christliche Delegation, die ihm die Unterdrückung der Christen im Osmanischen Reich beklagte. Der Kaiser empfahl den Christen zum Islam zu übertreten "*Wenn sie sich als religiöse Minderheit im Islamischen Meer unterdrückt fühlten*". Zwei Tage später, hielt der deutsche Herrscher eine Rede in Damaskus, die als Herausforderung für Englands Islampolitik und Kennzeichen der deutschen Islampolitik war. Er versichert den Osmanischen Sultan Abdul-Hamid als Kalifen

---

<sup>6</sup> Über dieses Thema, siehe Hajo Holborn, Deutschland und die Türkei 1878 – 1890, Berlin 1926.

<sup>7</sup> Wener Naef, Die Epochen der neueren Geschichte, Bd. II, Aarau, o.D. S. 352; E.T.S. Dugdale, German Diplomatic Documents 1871 – 1914, vol. I, Kap.XXIII, London 1928, S. 327-347.

<sup>8</sup> Eine Zusammenfassende Studie über diese Reise und dahinter gesteckten ökonomischen Zielen, siehe Abdel-Raouf Sinno, Deutsche Interessen in Syrien und Palästina 1841 – 1898. Aktivitäten religiöser Institutionen, wirtschaftliche und politische Einflüsse, Berlin 1982.

von 300 Millionen Muslimen Freundschaft zu allen Zeiten<sup>9</sup>. Von seinem Besuch in Jerusalem zeigte sich der Kaiser enttäuscht. In einem Brief aus Damaskus vom 9. November 1898 schrieb er an seinen Vetter den russischen Zaren Nikolaus: <sup>10</sup> *“Mein persönliches Gefühl beim Verlassen der heiligen Stadt war, daß ich tief beschämt vor den Mohammedaner war und daß, ich hierhin ohne Religion gekommen wäre, ich sicher als Mohammedaner zurückgekommen sein würde...Ich kehre mit dem Gefühl einer großen Enttäuschung heim und mit der festen Überzeugung, daß unseres Heilands Grab ganz sicher nicht unter jener heiligen Grabeskirche liegt, die in ihrem Aussehen und Schmuck sich nur schlecht mit der Moschee Omars in ihrer einfachen und Ehrfurcht erweckenden Größe vergleichen läßt“*.

Diese Erklärung des deutschen Kaisers an den Zaren darf nicht ernst genommen werden, da man nicht so einfach die Religion wechselt, und solches Vorgehen nicht ohne Verstärkung in Deutschland eingehen kann. In den Augen des damaligen deutschen Publikums, insbesondere der Missionsgesellschaften, war der Islam ein Feind, der bekämpft mußte,<sup>11</sup> und es ist sicher, daß der deutsche Kaiser nicht gegen die Willen seines Volkes eingehen werden kann oder darf. Aber ganz auszuschließen ist es nicht, daß der deutsche Kaiser auch vor anderen Personen solche Äußerungen getan hat. Vor allem der Streit zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen um die heiligen Städte hat auf viele christliche Besucher einen schlechten Eindruck gemacht und die Reaktion ausgelöst: die Muslime verehren die Felsendom und die Aqsa-Moschee auf viele würdigere Weise als wir die Grabeskirche. Eine kennzeichnende Phase dieser Streitigkeiten war allerdings der Krimkrieg 1853-1856.

Welche Eindrücke machte die Reise des deutschen Kaisers im islamischen Orient, erkennt man aus verschiedenen Quellen. Die britische Presse schilderte die Ergebnisse der Reise, daß sie eine weitbreitete islamische Atmosphäre zugunsten Deutschland verursachte, der deutsche Kaiser sei der richtiger Verteidiger des Islams.<sup>12</sup> Der weitwissende Orientalist Max von Oppenheim schrieb, daß die Reise und die gehaltene Rede in Damaskus, sowie auch die Unterstützung des Osmanischen Reiches durch Deutschland während seines Krieges gegen Griechenland ein Jahr zuvor, “einen tiefen Eindruck” bei den

---

<sup>9</sup> Abdel-Raouf Sinno, “The Journey of the German Emperor William II to the East (1898) as Reflected in Contemporary Arab Journalism”, in: Angelika Neuwirth/Helene Sader/Thomas Scheffler eds.: *Ballbeck: Image and Monument, 1898-1998*, Beirut 1998, S. 132.

<sup>10</sup> Zitiert nach Hendrik Budde/Andreas Nachama (Hg.), *Die Reise nach Jerusalem (Eine Ausstellung der 90 jüdischen Kulturtage in der großen Orangerie, Schloß Charlottenburg, Berlin)*, Berlin 1995, S. 309f. An dieser Stelle, möchte ich meinem Lehrer Prof. Dr. Fritz Steppat für die Übersendung dieser Information.

<sup>11</sup> C. Snouck Hurgronje, “The Holy War made in Germany”, in: *Verspreide Geschriften*, vol. III. S. 277.

<sup>12</sup> Wie z.B. M. de Lanesson, “Musliman Fanatism”, in: *The Tribune*, 12. Juli 1906.

Muslimen von Damaskus hinterließen.<sup>13</sup> Friedrich Naumann kommentierte die Rede in Damaskus einige Monate später im Zusammenhang mit der Weltkonfrontation zwischen Deutschland und England mit den Worten: "Keine Verbrüderung mit England! Nationale Politik".<sup>14</sup>

### **Die Gründe für die Übersendung des Briefes an Wilhelm II.**

Im Jahre 1905, das Datum der Übersendung des Briefes an den deutschen Kaiser, verliefen zwei Ereignisse, die ihre Auswirkungen auf der islamischen Welt:

- a) Der Besuch Kaiser Wilhelms in Tanger 1905 und seine dort gehaltene Rede;
- b) Der Sieg Japans über Rußland im Herbst 1905.

Nach der Entente zwischen England und Frankreich im Jahre 1904, die gegen Deutschland gerichtet war, spitzte sich die Spannung in Europa zu und spiegelte sich in den Peripherien wider. Um die Entente auf die Probe zu stellen, d.h. Frankreich in seinem Lager in Nordafrika, England in seiner Islampolitik, besuchte Kaiser Wilhelm II Marokko.<sup>15</sup> In Tanger hielt er eine Rede, in der er Sultan Abdul-Hamid erneut als Kalifen anerkannte und dem marokkanischen Sultan die Unabhängigkeit seiner Landes gegenüber französischen und spanischen Kolonialplänen versicherte.<sup>16</sup> Einige Monaten später, macht Deutschland einen weiteren Schritt, um seine Sympathie mit der islamischen Welt klar zu machen. Es verweigerte sich an der Flottendemonstration der Mächte vor dem Dardanellen, um die Pforte zu erzwingen, Reformen in Makedonien durchzuführen.<sup>17</sup> Die Manöver-Rede und die letzte Haltung der deutschen Regierung fanden ein großes Echo in der islamischen Welt.

Seitdem Japan seinen Reformenkurs im Jahre 1868 begonnen hatte, betrieb es eine Politik der Annäherung an das Osmanische Reich. Das geschah durch Besuche von japanischen Offiziellen in Istanbul oder Kapitulationen von der Pforte, wie anderer Großmächte, zu verlangen. Obwohl die osmanische Regierung aus ökonomischen und politischen Gründen ablehnte, neue Konzessionen an Japan zu verleihen, war sie aber für eine Befestigung ihrer Beziehungen mit diesem Staat. Dadurch bewahrten die beiden Staaten normale

---

<sup>13</sup> PAAA, OG, Nr. 1, Bd. 3, *Oppenheim an Hohenlohe-Schillingsfürst*, Nr.75, A1141; Nr. 1, Bd. 4, *Oppenheim an Hohenlohe-Schillingsfürst*, Nr. 92, A7112 Damaskus 5. Sept. 1899, Kairo 30 Mai 1900. 1 Anlage.

<sup>14</sup> Fr. Naumann, *Asia – Athen, Konstantinopel, Baalbek, Damaskus, Nazaret, Jerusalem, Kairo, Neapel*, 2.ed., Berlin 1899, S. 145.

<sup>15</sup> Muhammad Hayr Fares, *al-Mas'alat al-Magribiyya 1990-1912*, al-Qahira 1961, S. 288-289, 292- 294; Gregor Schöllgen, "Deutsche Aussenpolitik im Zeitalter des Imperialismus. Ein Teufelskreis", in: Gregor Schöllgen Ed. *Flucht in den Krieg*, Darmstadt 1991, S. 174.

<sup>16</sup> Document Diplomatique Francaise, Ser. 2, vol. 9, 1.2, *Boppe a Rouvier*, no. 312, Pera 27. Feb.1906.

<sup>17</sup> Caesar Farah, "The Islamic Caliphate and the Great Powers:1904-1914", in: *Studies on Turkish-Arab Relations Annual*, 2(1987), S. 44.

Beziehungen mit dem Ziel, russischen Druck ihnen gegenüber zu mindern: das Osmanische Reich in seinen asiatischen Provinzen und Japan im Fernen Osten. Im Jahre 1887 erstattete der japanische Fürst Komatsu einen Besuch in Istanbul, und zwei Jahre später überlief die osmanische Militärschiff "Ertoghul" die japanischen Häfen.<sup>18</sup>

Ein weiteres Vorgehen Japans, das Osmanische Reich gegen Rußland auszuspielen, geschah in den Jahren 1895 und 1904. Während seiner Vorbereitungen für den Krieg in China im Jahre 1895, versuchte Japan die Prestig des Osmanischen Sultans als Kalifen bei den Muslimen Chinas zu instrumentalisieren.<sup>19</sup> Am Vorabend des Krieges mit Rußland 1904, intensivierte Japan seine Kontakte mit Istanbul, um die Russen von Front in Ostasien abzulenken. Japan hoffte, daß die osmanische Regierung die Durchfahrt russischer Kriegsschiffe in die Meerengen blockiert.<sup>20</sup>

Der Sieg Japans über das von den Muslimen gehäßte Rußland im Jahre 1905, erregte Freude in der islamischen Welt,<sup>21</sup> sowie Diskussionen auch über Fortschritt und Rückschritt, d.h. über Okzident und Orient. Der Sieg einer nicht-westlichen und nicht-christlichen Macht wurde für die Mehrheit der muslimischen Intellektuellen nicht nur zu einem Anlaß von tiefen Befriedigung. Hinter den militärischen Erfolgen Japans stand eine Gesellschaft, der es gelungen war, in wenigen Jahrzehnten das Niveau eines Industriestaates erreicht zu haben, und dies ohne Preisgabe traditioneller Werte. Seit diesem Sieg bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieg reiste eine nicht unbeachtliche Zahl von muslimischen Religionsgelehrten nach Japan- mit der Hoffnung, diese erfolgreiche fortschrittliche nation zu "islamisieren". Anläßlich eines Kongresses über Religionen in Tokyo im Jahr 1906 verbreitete sich im islamischen Orient Hoffnungen, Japan suche unbedingt nach der wahren Religion, d.h. des Islam.

### **Der Brief as- Sammahi und ibn Isma il: "Einladung" des deutschen Kaiser und Mikado der Japaner zum Islam**

In Kontext der hier dargestellten Ereignisse – der Islampolitik Deutschlands, der Reden Kaiser Wilhelms II. in Damaskus und Tanger, seinen Brief an den russischen Zaren, sowie der japanische Sieg über Rußland – erhielt der deutsche Kaiser den besagten Brief. Über die beiden Verfasser besitzen wir kaum ausführliche Informationen. Wir wissen aber, daß Sayyid Qasim ibn Sa id as- Sammahi al – Amiri ein ibadischer Gelehrter aus Oman war, der sich in Kairo

---

<sup>18</sup> Klaus Kreiser, "Vom Untergang der Ertoghul bis zur Mission Abdurrashid Efendis- Die türkisch- japanischen Beziehungen zwischen 1890 und 1915", in: Joseph Kreiner Ed., *Japan und Mittelmächte*, Bonn 1986, S. 236-240. Diese Schiffe war im September 1889 auf der Rückkehr nach Istanbul gesunken.

<sup>19</sup> PAAA, OG 9, Nr. 1, Bd. 3, *Oppenheim an Hohenlohe-Schillingsfürst*, Nr. 45, A 8657, 5. Juli 1897.

<sup>20</sup> Kreiser, *Vom Untergang der Ertoghul*, S. 45.

<sup>21</sup> F. Farjanel, "Le Japon et l'Islam", in: *Revue du Monde Musulman*, 1(1907), S. 101.

niederließ und von dort Besuche in arabische und islamische Länder unternahm, wo er Panislamismus propagierte. Er wurde vom Sultan Abdul-Hamid nach Istanbul berufen und bewürdigt.<sup>22</sup> Sayyid Mustafa ibn Isma il al-Umari al- Faridi war ein Sunnit aus Arabien und wurde Ibadit unter Einfluß von as-Sammahi.<sup>23</sup> Im Jahre 1904, gründete as-Sammahi in Kairo zusammen mit Mustafa ibn Isma il eine Zeitschrift mit dem Titel "Nibras al- masariqa wal –magariba" (Laternen für die Bewohner des Ostens und des Westens). Die Zeitschrift betrieb panislamische Propaganda im Arabischen Golf und rief die Herrscher dort zur Einheit unter der Führung Sultan Abdul-Hamids auf. Al-Nibras machte Bedenken bei den Engländern. Zwei Jahre nach ihrer Gründung stellte die Zeitschrift ihr Erscheinen aus Mangel an finanziellen Mitteln ein.<sup>24</sup>

Dem Schreiben an Kaiser Wilhelm II. ist zu entnehmen, daß die beiden Verfasser schon zwei Mal Briefe an den deutschen Kaiser gerichtet hatten, jedoch ohne Antwort zu erhalten. Außerdem schrieben die beiden Verfasser in der Anmerkung diesbezüglich, daß sie auch über diese hohe Zielsetzung von Zeit zu Zeit in ausreichendem Maße mit dem Mikado der Japaner korrespondieren.

Nach der üblichen islamischen Einleitung lesen wir in dem Schreiben folgende wichtige sätze:

*“Euer majestät, heute (finden wir) bei uns einen Antrieb, uns abermals an Sie zu wenden, um Sie wissen zu lassen, daß der Kurs Ihrer Freundschaft mit unserem Herrscherr, Abd al-Hamid ibn Abd al- Magid, alle Muslime mit Freude ... erfüllt hat, die nicht zu übertreffen (ist). Dadurch wissen wir und wissen die Muslime in den Ländern des Ostens und des Westens, daß Sie die Verpflichtung voll and ganz erfüllt haben...*

*Gott helfe Ihnen... beständig und fest auf diesem Weg der Freundschaft und in dieser Loyalität gegenüber der Position des Kalifats und dem Gemeinwohl der Muslime fortzuschreiben...*

*Da sich nun die bande dieser Verpflichtung zwischen Ihnen und den Muslimen sowie ihrem Kalifen bestätigt haben, ist eines der umfassendsten Mittel zur Erfüllung der Bedingungen dieser Verpflichtung ..., daß Euer Majestät mit Ihren vorzüglichen Fähigkeiten und ihrer blendenden Geschicklichkeit in den Bereichen der Politik die Nation der Japaner dafür gewinnen, daß sie sich mit Ihnen und unserem Herrscher Abd al-Hamid ... verbündet, da ihre Neigung feststeht, die wahre islamische Religion anzunehmen. Das ist der Schritt, der Sie in die Lage versetzen wird, sich zur Verwirklichung dessen, was*

---

<sup>22</sup> PAAA, OG 9, Bd. 2, Tucher an Bülow, Nr. 10, A 3074, La Valette 5. Feb. 1906.

<sup>23</sup> F.O. 424/212, India Office to Foreign Office, No. 44, March 25, 1907, inclosure 2, in No. 44, Major Grey to Major Cox, Muscat, confidential, Jan. 21, 1907.

<sup>24</sup> F.O. 424/212, India Office to Foreign Office, No. 44, March 25, 1907, 7 inclosures.

*Sie erstreben, mit ihnen zu verschmelzen und zu vereinigen. Besonders da bei den Nationen der Muslime in Ost und West Ihre aufrichtige Treue und Ihre guten Absichten Bekannt sind.*

*Sodann müßten Euer kaiserliche Majestät darauf zurückgreifen, worauf wir die Aufmerksamkeit Euer Majestät in unseren früheren Eingaben gelenkt haben, daß es notwendig ist, hinsichtlich der Heilswege der islamischen Religion und ihrer großmütigen Orientierung die Prüfung anzuwenden und die Vernunft zum Richter zu erhelben, so daß aus der kaiserlichen Majestät und ihrer Nation, dem Mikado der Japaner und seiner Nation und dem Kalifen Abd al- Hamid und seiner Nation eine einzige Nation entsteht, indem sie Gott allein anerkennen und ihm nichts beigesellen. Sie werden die reine Religion und das richtige Wissen annehmen, durch das die Angelegenheiten der Vernunft richtig geraten, und sie werden als die Herren der ganzen Erde auftreten. Dann werden sich in dieser Welt der Sieg, der Triumph, die Macht und der Ruhm, in jener Welt die Ruhe und die ewige Glückseligkeit Euch zuneigen...”*

### **Der Brief as- Sammahi und Ibn Isma il im Rahmen des damaligen islamischen Denkens**

Der Inhalt des Briefes zeigt ein hohes Maß an Naivität und mangeldem politischen Realitätssin. Unbewußt werden Realpolitik und diplomatische Sprache zusammengemischt. Die politische Annäherung Deutschlands und Japans an den Islam wurde als Neigung für die islamische Religion mißinterpretiert, und anstatt die Muslime aufzufordern, die “Geheimnisse” des Fortschritts von den Deutschen und Japanern zu lernen, wollte man den einfachsten und kürzesten Weg einschlagen, d.h. die beiden Nationen zu “islmanisieren”. Unbestritten waren as- Sammahi und ibn Isma il von der deutschen Islampolitik tief beeindruckt. Der deutsche Kaiser sprach zu den Muslimen in einer Sprache, die sie hören wollten: Stärkung und Verteidigung des Islams. Die Muslime fühlten sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts machtlos und in Gefahr: da kam der deutsche Kaiser und versprach ihnen in großartigen Worten eine glänzende Zukunft. Die Muslime haßten England und Frankreich: da sprach sich Wilhelm II. als Verbündeter des Sultan und Kalifen Abd al-Hamid aus. Die Muslime haßten Rußland wegen der Einverleibung von osmanischem Territorium und der Niederwerfung der dortigen muslimischen Völker:<sup>25</sup> da kam Japan und besiegte nicht nur den Hauptfeind des Islams, sondern beabsichtigte auch noch Garantien für das verbliebene osmanische Territorium.<sup>26</sup>

Von diesen Gedanken und Hoffnungen geleitet, wollten die Verfasser des Briefes beide Nationen, Deutschland und Japan, zum Islam “einladen” und damit die

---

<sup>25</sup> Lothrop Stoddard, The New World of Islam, New York 1921, S. 71.

<sup>26</sup> Kreiser, Vom Untergang des Ertoghul, op. cit., S. 242-243.



Abwehrkraft des Islams gegenüber dem Christentum stärken und die glanzvolle islamische Vergangenheit wiederherstellen. Mit anderen Worten: das Scheitern der muslimischen Gesellschaften sollte durch die Hilfe von (bisher noch) nicht muslimischen Partnern kompensiert werden.<sup>27</sup>

Inwieweit waren solche phantastischen Gedanken typisch für das damalige islamische Denken?

Viele Texte belegen, daß muslimische Intellektuelle am Anfang des 20. Jahrhunderts immer noch an die Mission des Islams glaubten, seine Herrschaft mit friedlichen Mitteln (Ad-Da awat) auszuweiten. Nach dem Zerfall der meisten islamischen Länder unter Kolonialherrschaft in der zweiten Hälfte des Neunzehnten Jahrhunderts und demzufolge Niederwerfung islamischer nationaler Aufstände, gab der Sieg Japans über Rußland der Muslime einen wirklichen "stoß" von Hoffnung und Begeisterung. Islamische nationale Bewegungen machten diesen Sieg als ein nachahmendes Vorbild für ihrer Befreiung. Man war überzeugt, daß der Orient mit Leben und Fähigkeit immer noch schlägt. Ein asiatisch-orientalischer Staat könnte aus seinem Zerfall aufstehen und einen großeuropäischen Staat niederwerfen.

Unter den muslimischen Intellektuellen, die sich an die Ausbreitung des *Dar al-Islams* immer noch Anfang des 20. Jahrhunderts glaubten, war Mehmet Zaki, ein Sprachlehrer und Sekretär beim Großwesir. In der Einleitung seines Buches schrieb er über Japan:<sup>28</sup> *"Hätten die Osmanen einen den letztlich erfolglosen christlichen Missionen vergeblichen Einsatz bei der Bekehrung der Japaner geleistet, würde man (heute) nicht nur 40 Millionen [Diener der Zivilisation], sondern ebenso viele aktive und intelligente und fortschrittliche Glaubensbrüder sehen"*. In einer japanischen Zeitung schrieb ein Panislamist aus China im Jahre 1905, daß *"er nie ein Volk in der Welt sah, wie die Japaner, die nicht Muslims sind und haben trotzdem die Prinzipien der Vortrefflichkeit. Diese Japaner fehlt ihnen nur das Bekenntnis der Einheit des Gottes"*.<sup>29</sup> In dem darauffolgenden Jahr schrieb die ägyptisch-islamische Zeitung al-Mu 'ayyad<sup>30</sup>: *"Mit einem islamischen Japan werde sich die islamische Politik völlig ändern"*. Im selben Jahr fand an der Azhar-Universität eine außergewöhnliche Bewegung statt: einige Japaner hatten sich für das Studium des Islams gemeldet. Man hoffte daraufhin, daß der erste Schritt für eine Bekehrung der Japaner schon getan war. Um diesen Zweck zu verwirklichen, machte Ali Ahmad al-Girgawi seine Japanreise und veröffentlichte sein Buch *"ar-Rihlat al-Jabaniyat (Die japanische Reise 1907)*. In dem Buch war al-Girgawi überzeugt, daß ein muslimische Japan eine erhebliche Umwandlung in der islamischen Welt mit sich bringen wird. Wenn sich Europa vor der Islamisierung Japan fürchtet, was werde es

---

<sup>27</sup> Vergleich: "Da awat al-Jaban ila al-Islam", in: *al-Manar*, Vol. 8, 18(1323/1905), S. 706-707.

<sup>28</sup> Klaus Kreiser, "Der japanische Zieg über Rußland (1905) und sein Echo unter den Muslimen", in: *Die Welt des Islams*, XXI, 104 (1981), S. 216.

<sup>29</sup> *Tamarat al-Funun*, Nr. 1522, 11. Juli 1905, S. 5.

<sup>30</sup> F. Farjanel, "Le japon et l'Islam", in: *Revue du Monde Musulman*, 1(1907), S. 106.

geschehen wenn sich China und Indien Japan zusammenschließen? sagte al – Girgawi. Europa werde in diesem Falle wie ein Feder gegenüber der gelben Gefahr sein. Ein muslimisches Japan, fügte al- Girgawi hinzu, werde den Islam politisch unbegrenzt stärken.<sup>31</sup> Und zwei Jahre später beteiligte sich der erste Japaner an die Pilgerfahrt nach Mekka. Mit Demonstrationen und Umarmung wurde er von den Higazis empfangen und verabschiedet.<sup>32</sup>

Am Ende eines Gedichts aus dem Jahr 1912 lobte Mehmet Akif (1873-1936) Japan mit folgenden Worten: *“Gehet hin (nach Japan) und erkennt die reine Nation des Islams bei den Japanern...Einzigartig bei der Aufrechterhaltung der Schützen des Islams. Lediglich das Einheitsbekenntnis fehlt ihnen, um sie Muslime zu nennen”*.<sup>33</sup>

Der Sieg Japans über Rußland war auch Anlaß für Begeisterung bei den Muslimen in Indien, China und Rußland. In Kalkutta rief eine Zeitung (al-Habl a—Matin) für ein Bündnis gegen Rußland zwischen Japan und Persien auf. Ein von Saih Rahim in New Delhi in English und in Japan verfasstes verteiltes Brochur lud die Japaner zum Islam. Darüberhinaus reiste eine Gruppe von indischen Ulama nach Japan.<sup>34</sup> In China schrieb ein Muslim Alim: “Japaner sollen zum Islam übertreten, falls sie die Rolle einer Großmacht in Asien spielen wollen”.<sup>35</sup> In der von den Rußen unterworfen Krim, veröffentlichte Abd-allah Tukkai (1896-1913) im Jahre 1906 ein Gedicht mit dem Titel: “wo sind die Ulama, die die Japaner islamisieren”. Im folgenden Jahr reiste der Tatare Scheikh Abd ar-Rasid Ibrahim nach Japan. Seine Vorstellungen über diese Reise erschien kurz vor Ausbruch des 1. Weltkriegs in Istanbul in zweibändiges Werk: “Die Welt des Islams und die Ausbreitung der islamischen Religion in Japan”.<sup>36</sup> In seinem Buch beschäftigte sich abd-ar-Rasid nicht mit dem Fortschritt der Japan und deren Gründen, sondern mit der Islamisierung der japanischen nation. Zusammen mit einem zum Islam konvertierte Japaner, publizierte abd-ar-Rasid eine anderes Buch:”Asien in Gefahr”. Beide Verfasser waren überzeugt, “daß alle Orientaler unter der Fahne Japans unverzüglich versammeln werden”. Sie beschuldigten die europäischen christlichen Staaten, eine Annäherung zwischen dem osmanischen Reich und Japan verhindert zu haben.<sup>37</sup>

Auf der anderen Seite, fand die deutsche Islampolitik verbreitete positives Echo in der islamischen Welt. Al-Mu ayad Zeitschrift sprach von einem Bündnis zwischen Wilhelm II als “Dekan des Westens” und Abd al-Hamid “als Fürst aller

---

<sup>31</sup> Ali Ahmad al-Girgawi, ar-Rihlat al-Yabaniyya, al-Qahira 1325/1907, S. 118-119, 140-141, 159-161.

<sup>32</sup> Kreiser, Vom Untergang der Ertoghrol, S. 243.

<sup>33</sup> Kreiser, Der japanische Sieg, S. 209-210, 216.

<sup>34</sup> Farjanel, op. cit., S. 103f., 106-107.

<sup>35</sup> Stoddard, S. 71-72.

<sup>36</sup> Kreiser, op. cit, S.209f., 231-233

<sup>37</sup> Kreiser, Der japanische Dieg, op. cit., s. 231-233.

Gläubigen und Dekan aller Muslime".<sup>38</sup> Eine andere islamische Zeitschrift "al-Gami at al-Islamiyya" kam zu der Konklusion, daß die Geschichte sein Wort sagen wird: "Deutschland sei am Ende des Neuenzehnten Jahrhunderts und Anfang des Zwanzigsten Jahrhunderts von einem jungen Herrscher regiert, der seine große gerechte Seele empfand widerwillen unter jenen Schwarm gefräßiger Geier, die voller Gier über den Osmanischen Staat kreisen".<sup>39</sup> In Beirut und andere arabische Städten wurde ein Zeichen des Kaisers in der Mitte eines islamischen Halbmondes verteilt- ein Indis für die Position, die Deutschland in der islamischen Welt bestrebte.<sup>40</sup> Abd-al-Kader ad-Dana, einer der Beiruter Notablen, Mitglied des Stadtrates und Besitzer der Zeitung "Beirut" äußerte sich, daß die Muslime in dem deutschen Kaiser einen Freund und Bundesgenossen der Osmaner sehen".<sup>41</sup> Im Dezember 1914, kurz vor dem deutsch-osmanischen Feldzug gegen den Suezkanal, versprach Kaiser Wilhelm II., dem Mausoleum von Salah ad- Din in Damaskus eine Lampe zu schenken, um damit die Unterstützung der Araber für seine militärischen Unternehmungen zu gewinnen. Anlässlich der Veleihung der Lampe schrieb die Damaszener Zeitung Ababil mit Rücksprache auf den Besuch des deutschen Herrschers des Grabes Saladin im Jahre 1898 folgendes:<sup>42</sup>

*"Mein Gott, was ist der Sinn dieses Geschenkes? Hat er (Saladin) mit seinen militärischen Kenntnissen und Kriegskünsten verzaubert .... und ebenso mit seinen Wundertaten? Oder basiert seine Größe auf den Fundamenten der klaren islamischen Religion? Und er (der Kaiser) war überzeugt, daß diese Religion die richtige Methode und der gerade Weg wäre, und er wußte, was für den Organisator der weltlichen Angelegenheiten, d.h. den Propheten Muhammad ... die erhabenen Verhaltensweisen bedeuteten, welche den Erfolg der Menschen garantierten und ihre Gesetze bewahrten und ihre Belange regelten gemäß ihrer unterschiedlichen religiösen Überzeugungen."*

Gerüchte über Übertritt des deutschen Kaisers zum Islam waren überall in der islamischen Welt im Umlauf.<sup>43</sup> Im Afrikanischen Horn verbreitete sich Gerüchte,

---

<sup>38</sup> "Ziyarat al-Qaisar al-Almani ligalalat as-Sultan abdul-Hamid at- Tani", in: *al-Muayad* 24. Sept. 1898.

<sup>39</sup> "Al-Imbaratur Giliyum wa-l-Gami ah al-Utmaniyyah wa-l-Gami ah al-Islamiyyah", in: *al-Gami ah al-Utmaniyya*, Teil 2, 1. April 1899, S. 18-19.

<sup>40</sup> PAAA, OG 9, Bd. 3, *Oppenheim an Bülow*, Nr. 325, A 2970, Cairo 14. Feb. 1907, Anh. 1. Photographie.

<sup>41</sup> PAAA, Türkei 177, *Schröder an Bülow*, Bd. 40, A 6037, Berlin 18. März 1906.

<sup>42</sup> Den Ausschnitt dieser Zeitung fand ich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes –Bonn. Türkei 177/Libanon /R 14032, A 2046, *Löytved an Wagenheim*, Damaskus 22. 12. 1989.

<sup>43</sup> Vergleich meinen Aufsatz in Arabisch: "Deutsche Interessen im Libanon 1831-1918", in: *Feuilles Universitaires* (Beirut), 2(1993), S. 229-286

daß die deutsche Armee, die Belgien und Frankreich besetzte, die Kirchen in Brand setzte.<sup>44</sup>

Im Gegensatz zu den geschilderten islamischen Vorstellungen und ihren Sprechern gab es aber auch muslimische Intellektuelle, die derartige Ansichten über Japan und Deutschland nicht teilten. Eine Interesse an einer Bekehrung der beiden Nationen zum Islam ist bei ihnen nicht erkennen. Gegenüber dem japanischen Modell für Fortschritt zeigten einige Muslime, z.B. der Tatare Ismail Gaspirali (1851-1914) und der osmanische Prinz Sabah ad-Din (1877-1948), große Zurückhaltung. Beide lehnten das japanische Modell für Fortschritt wegen der unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnisse ab. Sabah ad-Din kritisierte außerdem Deutschland für seine Unterstützung des diktatorischen Regimes seines Onkels Abd-al-Hamid und sah darin keine Stärkung für den Islam, sondern für die Despotie im Osmanischen Reich.<sup>45</sup> Ein anderer Tatar, Muhammad al-Fatih, lächerte im Jahre 1904 über die muslimischen bigotierten Religionsleute und deren Weltanschauungen, die die Anderen islamisieren möchten.<sup>46</sup>

In der arabischen Welt finden wir kaum Islamisierungstendenzen bei den bekannten Denkern, die den Westen und dessen Politik und Diplomatie gut kannten und darüberhinaus Diplomatie und "Realpolitik" nicht verwechselten. Gamal ad-Din al-Afghani, der die japanische und deutsche Renaissance erlbt, und Muhammad Abdu, der den Sieg Japans über Rußland und Deutschlandsprung zur Weltmacht sah, beide kam ihnen die Islamisierung von Japan und Deutschland nicht in Frage. Stattdessen erkannten sie den Fortschritt des Westens über die Welt des Islams und plädierten für eine Eröffnung an die europäische Zivilisation und Nutzen aus ihrer günstigen und notwendigen Gaben zu ziehen.<sup>47</sup> Der panislamistische Denker und Herausgeber von *al-Manar* Zeitschrift in Kairo Muhammad Rasid Rida, kritisierte die Begeisterung der Muslime, um die Japaner zu islamisieren und dadurch den Islam politisch zu stärken und Schutz dieser Nation zu genießen. Rida fügte hinzu, daß die Japaner nicht zum Islam übertreten, wenn die Muslime von der Wissenschaft, Zivilisation und Macht ausgeschlossen wären.<sup>48</sup> Der ägyptische Nationalführer Mustafa Kamil (1874-1908), der im Grunde kein Panislamist war, lobte in seinem Japan gewidmeten Buch "Die aufgehende Sonne" den japanischen Sieg über Rußland und forderte die Muslime auf, dem japanischen Volk mit seiner Fortschrittlichkeit und Vaterlandsliebe als einem leuchtenden Vorbild nachzueifern. Dabei dachte Kamil überhaupt nicht an die Bekehrung der

---

<sup>44</sup> F.O. 371/2227, *Colonel Doughty-Wylie to Sir Edward Grey*, F.O., Report no. 81, Addis Abeba, 20. Dec. 1914. Ich danke an dieser Stelle Dr. Thomas Zietelmann, der mir dieses Dokument vorlegte.

<sup>45</sup> Kreiser, *Der japanische Sieg*, S. 236-238, nos. 103, S. 238.

<sup>46</sup> Hans Kohn, *Geschichte der nationalen Bewegung im Orient*, Berlin 1928, S. 92-93.

<sup>47</sup> Muhammad Amarat, *al-Gami at al-Islamiyyat wal-Fikrat al-Qawmiyyat* und Mustafa Kamil, Beirut 1976, S. 54.

<sup>48</sup> "Da awat al-Jaban ila al-Islam", in: *al-Manar*, Bd. 8, Teil 1(1323/1905), S. 707.

Japaner.<sup>49</sup> Bei einem möglichen Bündnis zwischen Deutschland und der islamischen Welt hoffte er zwar auf die Befreiung des Islams, insbesondere seines eigenen Landes vom Kolonialismus, zweifelte aber schließlich an der Glaubwürdigkeit der deutschen Islampolitik und kritisierte sie heftig. Er schrieb 1905 in einer Berliner Zeitung einen Aufsatz *Kaiser Wilhelm und der Islam*. Am Schluß stellte er fest: Deutschland müsse nicht tatenlos gegenüber der englischen Okkupation in Ägypten zusehen. Wenn es wahre Freundschaft mit dem Islam bewahren wolle, müsse es Ägypten von den Engländern befreien.<sup>50</sup>

## Schlußwort

Wie an mehreren Stellen festgestellt wurde, führte die deutsche Islampolitik zu einer allgemeinen islamischen Überzeugung, daß Deutschland doch ein Bundesgenosse des Islams war. Hauptgrund dafür war allerdings Mangel an Verständnis, um zwischen diplomatischer Sprache und *Realpolitik* unterscheiden zu können. Einige Muslime spielten mit dem Gedanken, daß das deutsche Volk islamisiert und den Islam dadurch gestärkt wird. Der japanische Sieg über Rußland erweckte auch die gleichen Gedanken bei den Muslimen. Solche phantastischen Vorstellungen waren überwiegend bei dem Fall Japans. Weil die Japaner Buddhist und asiatisch waren, dachte man, ihre Islamisierung würde leichter sein als bei den europäischen christlichen Deutschen. Deswegen, war Japan ein offenes Feld für die Da awatleute.

Die Islamiseirungsbestrebungen bewiesen eine unbegrenzte Naivität und Unwissenheit über die Nature und Umstände der Staaten und Gesellschaften. In der frühislamischen Zeiten waren das Schwert des Heiligen Krieges, die Befreiung von Kopfsteuer, Erlangen eines sozialen und politischen Rangs im islamischen Staatssystem entscheidend für den Übertritt zum Islam. In der Zeit des Zerfalls der muslimischen Gesellschaften und deren Unterwerfung durch die Kolonialmächte, sowie die Abwesenheit einer Islamisierung beim Schwert, wurde die Überzeugung an die islamische Religion entscheidend für einen möglichen übertritt zum Islam. Es erhebt sich hier aber die Frage, wie werden die Deutschen und die Japaner zum Islam übertreten , während sie ihre sozial-technische und wirtschaftliche Überlegenheit im Schatten der christlichen bzw. Buddhistischen Zivilisation erleben? Warum werden die beiden Nationen ihre Grundgesetze mit anderen islamischen umtauschen, die sich unfähig zeigten, den Niedergang der muslimischen gesellschaften zu stoppen oder Widerstand gegen den Außen leisten zu können?

Die Versuche der muslimischen Gesellschaften sich aus ihrem Verfall zu erlösen, unterschieden sich von einer islamischen Gruppe zu einer anderen demgemäß

---

<sup>49</sup> As-Sams al- Musriqat, al- Qahira 1904, S. 3-4, 19-21.

<sup>50</sup> *Berliner Tageblatt*, 23. Okt. 1905.

der gespeicherten Kultur und Wissenheit und Verstand an die internationale Diplomatie. As- sammahi und Ibn Isma il und die Anderen waren unter Einfluß des früheren Islams, wo *Dar al- Islam* entweder mit Schwert oder Wort ausgebreitet war. Diese Gruppe von den Muslimen war unbewußt, daß es Unterschiede zwischen dem Zustand des früheren Islams und dem Islam in der Zeit des Imperialismus. Dazu auch, daß die islamische Gesellschaft schon seit lange sein politisches Zusammenhalt verlor und in zerstreut-gegenzeitiger Staaten mit eigenen Sozialstrukturen, Grundgesetze und Kulturen eingeteilt und von einer Dispotie beherrscht waren. Selbst die Begeisterung zum Heiligen Krieges, war schon seit lange nicht mehr vorhanden. So, es war selbstverständlich, daß solche Muslime ihre Phantasie hoch spielten und an einer Verstärkung des Islams, nicht durch Nachahmung des Fortschrittes von den beiden Nationen, sondern durch die Islamisierung.

Im Gegenteil, gab es auch eine andere islamische Gruppe, wie al- Afgani, Abdou, Rasid Rida, Mustafa Kamil, Gaspirali u.A., die glaubten, daß eine Modernisierung der muslimischen Gesellschaften erste im Inneren anfängt. Diese Intellektuelle waren der internationalen Diplomatie mehr bewußt als andere muslimischen Religionsleute und Propagandisten, die die "andere" Welt nicht kannten.

Neben den inneren Schwäche und Durchdringung durch die Kolonialmächte, mangelten sich die islamischen Gesellschaften an die Führung, Verstand und richtige Ausübung ihrer Religion. Den Geist für eine Umwandlung von Rückständigkeit zum Fortschritt, von Zersplitterung zur Vereinigung und von Unterwerfung bei dem Imperialismus zu einer wahren Unabhängigkeit existierte nicht mehr bei den Muslimen. Von da kam dieser Versuch zur Stärkung des Islams durch Mitteln von Außen, ohne jedoch mit der Absicht, diese Außen zu imitieren um das Innere zu sanieren